

KARIN WAGNER, Archäologische Ausgrabungen auf dem Burgwardmittelpunkt in Dresden-Briesnitz (Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie Sachsen, Bd. 59), Landesamt für Archäologie Sachsen, Dresden 2014. – 296 S. mit zahlr. Abb., brosch. (ISBN: 978-3-943770-10-0, Preis: 49,00 €).

Etwa 100 Meter südöstlich der heutigen Kirche von Dresden-Briesnitz lag am Hochufer der Elbe der 1071 urkundlich belegte Mittelpunkt des Burgwards Briesnitz („in burcardo Bresnice“). Zwar handelt es sich bei dieser von Bischof Benno ausgestellten Urkunde um eine Fälschung, die aber mit der Erwähnung des Burgwards einen historischen Kern enthält, der belastbar ist, wie Thomas Ludwig nachgewiesen hat (T. LUDWIG, *Die Urkunden der Bischöfe von Meißen, Köln/Weimar/Wien* 2008, S. 21). Von 1991 bis 1993 hat das Landesamt für Archäologie durch Karin Wagner auf einem Teil des Burgwardgeländes Grabungen durchgeführt, die nun endlich in einer wissenschaftlichen Dokumentation vorliegen. Als wichtigste Grabungsbefunde sind der Nachweis einer slawischen Siedlung, die Burgwardbefestigung, die ein Areal von 60 mal 60 Metern umschloss, ein Friedhof sowie Reste einer Steinkirche mit eingezogenem Rechteckchor hervorzuheben. Die Kirche selbst wurde dann um 1125 erweitert und umgebaut. Man wird wohl davon ausgehen dürfen, dass hiermit eine der ältesten Kirchen im Gau Nisan nachgewiesen wurde. Sie war bereits 1939 bei einer Grabung angeschnitten worden, deren Befunde im vorliegenden Band (S. 24-29) vorgestellt werden, konnte aber erst durch die Grabungen ab 1991 dokumentiert und gesichert werden. Briesnitz war ein zentraler Ort im slawischen, dann deutschen Gau Nisan, war im Hochmittelalter ein Besitzschwerpunkt der Bischöfe von Meißen und wurde seit 1273 Sitz des Archidiakons von Nisan. Einige Jahre zuvor war die alte Burgwardkirche mit Friedhof durch die eingangs erwähnte neue Kirche, die beherrschend über dem Ort liegt, abgelöst worden. Die Briesnitzer „Urkirche“ rekonstruiert die Verfasserin als einen längsrechteckigen Saalbau mit eingezogenem rechteckigen Chor (S. 146), der aus Bruchsteinen im „opus spicatum“ errichtet wurde. In der Apsis wurde eine Kreuzgrabplatte gefunden (Abbildung S. 135), die auf eine Bestattung im ältesten Kirchenbau verweist, doch bleibt unklar, ob diese auf einen weltlichen Stifter oder einen Geistlichen verweist. Mit dem Bau der Kirche um 990 setzte die Belegung des Friedhofs ein. Die Untersuchung bietet neben dem Katalog der Grabungsbefunde (S. 159-244) die anthropologische Auswertung des Gräberfeldes (S. 245-282), das vom späten 10. bis 13. Jahrhundert auf geschätzte 3 000 Bestattungen angewachsen sein dürfte. So bescheiden die Ausgrabungsbefunde insgesamt auch sein mögen, sie verweisen auf die Anfänge der ottonischen Herrschaftsordnung und christlichen Missionierung der Mark Meißen und damit auf zentrale historische Vorgänge, die für Sachsen von langfristig wegweisender Bedeutung waren. Der Verfasserin gebührt der Dank dafür, dass sie trotz ihres beruflichen Wechsels nach Berlin diese Grabungspublikation zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht hat.

Leipzig

Enno Bünz